

Das Risiko minimiert oder hilflos gehandelt?

Zwei Hirsche haben Bergün diesen Sommer in Atem gehalten. Nun ist einer von ihnen erlegt worden. Das kommt nicht überall gut an.

von Olivier Berger

Ich bin sonst überhaupt nicht der Motzer», versichert Urs Serena aus Bergün. «Aber ich bin ehrlich entsetzt.» Seinem Entsetzen hat Serena in einem Leserbrief Ausdruck verliehen (siehe Seite 14). Was war passiert: Seit dem Frühling waren zwei Hirsche durch Bergün gestreift und hatten sich in den Gärten an Obst und Gemüse gütlich getan. Kürzlich hat die Wildhut nun eines der beiden Tiere erlegt.

Für Serena war der Abschuss des Hirschs verfrüht oder gänzlich unnötig. «Es hätte andere Möglichkeiten ge-

geben», glaubt er. Die Palette hätte vom Einzäunen der Gärten über eine Vertreibungsaktion durch den Dorfjagdverein und eine Vergrämungsaktion bis hin zum Betäuben und Ausfliegen des Tiers per Helikopter gereicht. «Stattdessen hat man den Hirsch einfach erlegt», sagt Serena. «Das ist doch nicht akzeptabel.»

Wildhut unter Druck

Der Abschuss des Hirschs sei Ultima Ratio gewesen, sagt dagegen Ricardo Engler, Chef der Wildhut im Jagdbezirk Albula. Es sei auch nicht wahr, dass keine Vergrämungsaktion stattgefunden habe. «Wir haben die beiden Tiere so-

gar mit Gummischrot beschossen, gebracht hat das allerdings nichts.» Man habe den dominanteren der beiden Hirsche erlegt und hoffe, dass das zweite Tier nun von sich aus das Weite suche, so Engler. «Normalerweise passiert das in einem solchen Fall auch.»

Wildhut-Chef Engler ist sich bewusst, dass er sich mit dem Abschussentscheid nicht nur Freunde gemacht hat. «In solchen Fällen gibt es immer zwei Meinungen in der Bevölkerung», betont er. «Die einen finden, wir hätten zu spät reagiert, die anderen, wir hätten gar nichts tun sollen.» Allerdings sei im Zusammenhang mit den beiden Hirschen das Telefon der Wildhut heiss gelaufen. «Die Tiere hatten in einem Mass die Scheu vor den Menschen verloren, dass nicht ausgeschlossen war, dass sie irgendwann für jemanden zur Gefahr hätten werden können.»

Wann wirds gefährlich?

Dass eine Gefährdung von Menschen nicht ausgeschlossen war, denkt auch der Bündner Jagdinspektor Georg Brosi. «Auch bei Wildtieren, die an Menschen gewöhnt sind, kann es plötzlich umschlagen», warnt er. Besonders, wenn die Tiere – wie der Bergüner Hirsch oder Rehböcke – Hörner tragen, sei noch mehr Vorsicht am Platz. «Wenn etwas passiert wäre, hätte es geheissen, wir hätten zu spät reagiert», sagt Brosi. «Deshalb gehen wir in solchen Fällen seit Jahren entschlossen vor.»

Dass Wildtiere sich im Siedlungsraum niederlassen und einen Teil ihrer natürlichen Scheu vor Menschen verlieren, ist laut Brosi nicht besonders selten der Fall. «Mir ist klar, dass ein Abschuss solcher Tiere, denen die Bevölkerung oft sogar Namen gibt, nicht immer populär ist. Wir handeln aber nicht aufgrund von Wünschen aus der Bevölkerung, sondern nach einer Beurteilung durch Profis.»

Für Leserbrief-Autor Serena macht sich Brosi die Sache zu einfach. «Der Hirsch war nicht gefährlich», betont er. Jetzt zu sagen, das Tier hätte zu einem Risiko werden können, zeuge von Hilflosigkeit und sei der bequemste Weg. «Mit dieser Begründung kann man praktisch jedes Tier erlegen», erklärt Serena.



Dem Menschen zu nahe gekommen: Gleich zwei Hirsche zog es diesen Frühling ins Bergüner Siedlungsgebiet statt in die Berge.

Es ist traurig und unverständlich, dass sich das Jagd- und Fischereiamt von Hobbygärtnern so beeinflussen lässt und diesen in der Jagdplanung so gewünschten und geschützten Kronenhirsch wegen ein paar Salatköpfen zum Abschuss freigegeben hat. Ein Wolf muss mindestens 30 Schafe gerissen haben, bis man überhaupt nur an einen Abschuss denkt. Das ist sicher ein anderes Schadenpotenzial.

Wir nehmen durch unsere Freizeitgestaltung und durch Wirtschaftlichkeitsüberlegungen dem Wild immer mehr Lebensraum weg. Die Natur funktioniert nach eigenen Gesetzen und Anpassungsstrategien. Die Natur kennt auch keine räumlichen Grenzen. Die Hirschpopulation hat sehr stark zugenommen und der Lebensraum hat sich verkleinert. Da ist es einfach eine Tatsache, dass sich die Futtersuche des Rotwildes im Winter in die Dörfer verlagert. Wo Menschen sind, ist auch Essbares vorhanden. Leider verpassen es einige Tiere im Frühling immer wieder, sich in ihr Sommerrevier zurückzuziehen.

Es zeigt sich leider immer mehr, dass wir auch verlernt haben, mit den Naturgegebenheiten umzugehen, uns zu schützen und Massnahmen für ein Nebeneinander einzuleiten. Unsere Reaktion auf Ereignisse, wie eben salatfressende Hirsche sofort zum Abschuss freizugeben, ist eine dieser kurzsichtigen und planlosen Reaktionen. Vielleicht sind das auch Anzeichen von Hilflosigkeit. Die grundsätzlichen Probleme sind weiterhin ungelöst.

Die geneigten Leser mögen sich selber ein Bild von dieser Aktion machen.

Urs Serena aus Bergün

Bergün: Hobbygärtner terrorisieren die Wildhut

Was ist geschehen? Zwei kapitale Kronenhirsche haben es verpasst, im Frühjahr mit den anderen Hirschen, die in Dorfnähe von Bergün überwinterten, in die Sommereinstandsgebiete mitzuziehen. Von den Wanderwegen an der Latscherhalde aus, zwischen Bergün und Latsch, konnten sich die Feriengäste und Naturliebhaber am Anblick dieser stolzen Hirsche den ganzen Sommer erfreuen. Die ausgeschriebenen Wildbeobachtungstouren in die Val Tuors wurden dadurch fast überflüssig. Hat doch für diese Region das Naturerleben einen hohen Stellenwert.

In einzelnen Nächten suchten die beiden «Kapitalen» aber ab und zu im Unter- und Oberdorf nicht eingezäunte Gärten auf und konsumierten Salate, Brokkoli und einzelne Randensetzlinge. Da platzte den Hobbygärtnern der Kragen. Die Telefone zur Wildhut liefen heiss mit der Forderung, endlich diesem Treiben ein Ende zu setzen. Angeblich wurde auch fleissig dem Amt für Jagd- und Fischerei nach Chur telefoniert mit der gleichen Forderung.

Nun habe ich erfahren, dass die Wildhut den grösseren dieser beiden kapitalen Hirsche auf Druck der Öffentlichkeit erlegen musste. Ich war entsetzt und zutiefst betrübt, dass wegen ein paar Salatköpfen und sonstigem Gemüse einer der schönsten Hirsche im Albulatal sterben musste.